

Jan-Pieter Barbian

»Alarmierend«!

Warum die unzureichende Lesekompetenz der Viertklässler in Deutschland uns auch als Öffentliche Bibliotheken zum Handeln zwingen sollte

Aktuell beschäftigen uns zahlreiche Krisen: Krieg in der Ukraine und problematischer Zustand der Bundeswehr, kritische und teure Energieversorgung, andauernde COVID-19 Pandemie, sich zuspitzender Klimawandel. Angesichts dieser enormen Herausforderungen, die im Rampenlicht der Öffentlichkeit stehen, hat es eine weitere, strukturelle Krise deutlich schwerer, überhaupt beachtet und reflektiert zu werden: die abnehmende Lesekompetenz von Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Sie wurde 2022 durch den IQB-Bildungstrend für Viertklässler wissenschaftlich nachgewiesen – zum wiederholten Male, diesmal für die Jahre 2016 bis 2021. Der mediale Aufschrei war durchaus vorhanden. Doch nach diesem kurzzeitigen Strohfeuer stellt sich die Frage, welche Konsequenzen kurz-, mittel- und langfristig tatsächlich gezogen werden? Was unternehmen jetzt konkret die Politik auf Bundes- und Länderebene, die für die Bildung zuständigen Ministerien und Verwaltungen, die Schulen und Eltern, aber eben auch die Öffentlichen Bibliotheken, der Deutsche Bibliotheksverband (dbv), die Stiftung Lesen und der Börsenverein des Deutschen Buchhandels, die sich die Leseförderung seit Jahrzehnten auf die Fahnen geschrieben haben – offenkundig mit einem begrenzten und wenig nachhaltigen Erfolg? Was definitiv nicht mehr ausreicht, sind neue Appelle, Resolutionen oder Absichtserklärungen, die den nachwachsenden Generationen bei der Bildung genauso wenig weiterhelfen wie in der Klimapolitik.

Studien zur Lesekompetenz: Fortsetzung eines Negativtrends

Doch zunächst zu den Fakten, mit denen wir uns auseinandersetzen müssen. Als 2001 die Ergebnisse der internationalen PISA-Studie aus dem Jahr 2000 veröffentlicht wurden, war das Entsetzen in der Öffentlichkeit allgemein groß. Die 15-jährigen Schüler/-innen in Deutschland erreichten zur Jahrtausendwende nur ein Leseniveau, das unterhalb des OECD-Durchschnitts lag. Bereits damals wurde festgestellt, dass in keinem anderen Land der Welt die soziale Herkunft in so starkem Maße über den schulischen Erfolg und damit über die weitere berufliche Karriere entscheidet wie in Deutschland. Die daraufhin im föderal geprägten Bildungssystem eingeleiteten Maßnahmen zeigten Wirkung: Bis 2012 verbesserten sich die Ergebnisse der seit dem Jahr 2000 alle drei Jahre durchgeführten PISA-Tests

kontinuierlich. 2015 trat allerdings eine Stagnation ein und 2018 sogar eine Verschlechterung.¹

Bei den 15-Jährigen war also bereits vor der COVID-19 Pandemie und den damit verbundenen drastischen Einschränkungen in der Durchführung eines regulären Schulbetriebs eine Abnahme der Lesekompetenz festzustellen. Für die Grundschulkin- der wies die internationale IGLU-Studie 2016 nach, dass 18,9 Prozent von ihnen in Deutschland unterhalb der Kompetenzstufe III lagen, also nur ein »rudimentäres Leseverständnis« besaßen (I) sowie »explizit angegebene Informationen identifizieren und auf lokaler Ebene Kohärenz herstellen konnten« (II).² Hingegen konnten diese Schüler/-innen weder »verstreute Informationen verständlich miteinander verknüpfen« (III) noch »für die Herstellung von Kohärenz auf der Ebene des Textes relevante Aspekte des Inhalts und der Darstellung erfassen und komplexe Schlüsse ziehen« (IV) oder »unter Bezug auf Textpassagen bzw. den Gesamttext Informationen ordnen und Aussagen selbstständig interpretierend und kombinierend begründen« (V).

Auch bei dieser seit 2001 alle fünf Jahre in den vierten Klassen der Grundschulen durchgeführten Studie setzte in Deutschland bereits seit 2006 ein Abwärtstrend in der Lesekompetenz der Zehnjährigen ein – bis 2016 noch nicht signifikant, aber doch mit dem Nachweis, dass die schwächeren Leser/-innen unter den Grundschulkindern zunehmen und damit für sie das Lernen in allen Fächern beeinträchtigt wird. Ein weiteres Ergebnis der IGLU-Studie 2016 war, dass im Durchschnitt gerade einmal die Hälfte der deutschen Viertklässler zu den regelmäßigen Nutzern einer Öffentlichen Bibliothek zählten.

Im März 2022 stellte das Institut für Schulentwicklungsfor- schung an der Technischen Universität Dortmund die Ergeb- nisse der repräsentativen Schulpanel-Studie »Die COVID-19 Pandemie und Lesekompetenz von Viertklässler*innen« vor (mit den Daten von 2082 Schülerinnen und Schülern an 111 Grundschulen in Deutschland).³ Darin wurde für die Viertkläss- ler in Deutschland beim Vergleich der Jahre 2016 und 2021 »im Mittel eine statistisch signifikante und substanziell geringere Lesekompetenz« festgestellt. 2021 zählten 28 Prozent der un- tersuchten Schüler/-innen zu den schwachen Leserinnen und Lesern (Kompetenzstufe I + II) – 2016 waren es nur 22 Prozent; starke Leser/-innen (Kompetenzstufe IV + V) waren 37 Prozent gegenüber 44 Prozent in 2016. Die Anteile in der mittleren Kom- petenzstufe III waren gleichgeblieben. Im Durchschnitt war das Leseniveau bei den Mädchen höher als bei den Jungen.

Wie bereits die PISA-Studien seit 2001 wies auch die Schul- panel-Studie für das Jahr 2021 nach, dass Kinder mit einem

Migrationshintergrund (Geburtsland des Kindes, Geburtsland beider Eltern, Familiensprache) eine deutlich schlechtere Lesekompetenz erreichen: Die Differenz gegenüber Kindern ohne Migrationshintergrund lag 2021 bei 63 Punkten (= 1,5 Lernjahre) gegenüber 46 Punkten in 2016. Auch Kinder aus sozial benachteiligten Familien, die zuhause keinen eigenen Schreibtisch zum Lernen und keinen Zugang zu einem Internetanschluss hatten, wiesen eine Differenz von 47 Punkten (2016 36 Punkte) in der Lesekompetenz auf. Die substantielle Verschlechterung der Lesekompetenz fällt im Durchschnitt mit 18 Punkten aus – was einem Lernrückstand von einem halben Jahr entspricht.

Die Abnahme von Kompetenzen der Viertklässler/-innen im Fach Deutsch und im Fach Mathematik bestätigte auch der im Sommer 2022 vom Institut zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen (IQB) an der Humboldt-Universität Berlin vorgelegte »Bildungstrend 2021« (mit den Daten von 26 884 Schülerinnen und Schülern an 1 464 Schulen in den deutschen Bundesländern mit Ausnahme von Mecklenburg-Vorpommern).⁴ Die seit 2011 alle fünf Jahre durchgeführte Studie ging zum einen der Frage nach, »inwieweit im Jahr 2021 die von der KMK festgelegten Kompetenzziele in den Ländern erreicht wurden«, zum anderen »inwieweit sich die Ergebnisse über die Zeit verändert haben«, also für die Zeiträume 2011 bis 2016 und 2016 bis 2021. Für das Fach Deutsch wurden nicht nur das Lesen, sondern auch das Zuhören und die Orthografie getestet.

Als Trend für die Jahre 2016 bis 2021 belegt die Studie, dass der Anteil der Viertklässler/-innen, die den »Regelstandard« erreichten, in allen untersuchten Fächern und Kompetenzbereichen »signifikant geringer« geworden war: Beim Lesen war eine Verschlechterung um acht Prozentpunkte, beim Zuhören und in der Orthografie um zehn Prozentpunkte eingetreten. Gestiegen ist der Anteil der Schüler/-innen, die den Mindeststandard verfehlen: beim Lesen um sechs Prozentpunkte, beim Zuhören und in der Orthografie um jeweils 8 Prozentpunkte. Beim Lesen beträgt der Kompetenzrückgang etwa ein Drittel Schuljahr, beim Zuhören ein halbes Schuljahr, in der Orthografie ein Viertel Schuljahr.

Der Negativtrend gilt für alle Bundesländer gleichermaßen, wobei Hamburg in den Jahren 2011 bis 2021 immerhin das Niveau der Lesekompetenz halten konnte. Auch der »IQB-Bildungstrend 2021« belegt, dass Mädchen besser lesen und richtig schreiben können als Jungen. Und er weist erneut nach, dass die »sozialen Disparitäten« eine entscheidende Rolle spielen – sowohl was Kinder aus sozial benachteiligten Familien als auch was Kinder aus Migrationsfamilien betrifft. Bei Kindern aus Familien mit einem Migrationshintergrund, die 2021 38 Prozent der Viertklässler/-innen in Deutschland ausmachten (14 Prozent mehr als noch 2011), sind die Kompetenzeinbußen deutlich stärker ausgefallen: bei »Kindern der ersten Generation« betragen die Lernrückstände zwischen einem dreiviertel Schuljahr und mehr als zwei Schuljahre, bei »Kindern der zweiten Generation« zwischen einem Drittel Schuljahr und eineinhalb Schuljahren.

Aufgrund der Tatsache, dass 2021 der Anteil der Viertklässler/-innen, die in ihrer Familie immer Deutsch sprechen, deutschlandweit gegenüber 2011 um 22 Prozent auf jetzt nur noch knapp 62 Prozent gesunken ist, liegen die gravierenden

Defizite nicht mehr nur in der Lesekompetenz, sondern auch in der mangelhaften Beherrschung der deutschen Sprache. Kinder aus »Familien mit einem höheren sozioökonomischen Status«, in denen Bücher als »kulturelles Kapital« zur Wohnausstattung gehören, erreichten im Durchschnitt den Regelstandard oder übertrafen ihn, auch wenn der Anteil der sehr guten Leser/-innen auch hier gesunken ist.

Es ist an der Zeit zu handeln

Die an der IFS-Schulpanelstudie beteiligten Wissenschaftler bewerten die Ergebnisse ihrer Studie als »alarmierend«, die für die IQB-Bildungstrend zuständigen Fachleute sehen »ein besorgniserregendes Bild« und einen durch die erhobenen Zahlen belegten Kompetenzabfall, der »nicht hinnehmbar« ist. Beide Untersuchungen weisen ausdrücklich darauf hin, dass das »Homeschooling«, also die radikale Umstellung von Präsenzunterricht in den Schulen auf den digitalen Fernunterricht zuhause während der COVID-19-Pandemie seit dem März 2020 zwar einen Teil der Verschlechterung in den Kompetenzen der Grundschüler/-innen erklären kann, dass aber der Negativtrend bereits lange vorher einsetzte.⁵ Und die Studien machen auch deutlich, dass sich die fehlenden Kompetenzen der Viertklässler/-innen auf ihre weitere schulische Entwicklung und Bildung negativ auswirken wird.

Daher empfiehlt die IFS-Schulpanelstudie »eine umfassende sowie zielgruppenspezifische Unterstützung der Lesekompetenz durch Fördermaßnahmen sowohl in der Grundschule als auch in den weiterführenden Schulen«. Der »IQB-Bildungstrend 2021« fordert »alle Akteursgruppen im Bildungssystem« auf, »gemeinsam Sorge zu tragen«, dass der Negativtrend gestoppt wird. Insbesondere für Kinder aus sozial benachteiligten Familien und für Kinder aus Migrantenfamilien sind »gezielte Anstrengungen« notwendig, »um die Bildungsqualität in der Breite zu erhöhen«. Besonderes Augenmerk muss auf die »Sicherung von Mindeststandards« gelegt werden und auf diejenigen Schüler/-innen, die »aufgrund von ungünstigen Lernausgangslagen und Lernbedingungen einem besonderen Risiko ausgesetzt sind, abgehängt zu werden.«

Das IQB empfiehlt die in Hamburg bereits erfolgreich praktizierte »Strategie einer datengestützten Schul- und Unterrichtsentwicklung«, um »auf Veränderungen gezielter« reagieren und »bei sich abzeichnenden Problemlagen frühzeitiger« intervenieren zu können. Von »kurzfristige[n] Einzelmaßnahmen« wird abgeraten, zielführend seien dagegen »evidenzbasierte Strategien der Qualitätsentwicklung von systematisch aufeinander abgestimmten Maßnahmen [...], die langfristig angelegt sind und durch Monitoring und Evaluation begleitet werden.« Die »bundesweit geltenden Mindeststandards« sollten von der Kultusministerkonferenz präziser ausgearbeitet und als »Grundlage der Qualitätsentwicklung in Schulen« herausgehoben werden. In diesem Zusammenhang muss es vor allem auch darum gehen, »Kinder mit ungünstigen Lernvoraussetzungen bereits im Elementarbereich gezielter« zu fördern »als es bislang der Fall ist«.

Die im Spätherbst 2022 von der Ständigen Wissenschaftlichen Kommission der Kultusministerkonferenz vorgelegten 19 Empfehlungen weisen in die gleiche Richtung.⁶ Es bleibt zu hoffen, dass möglichst viel davon rasch umgesetzt wird – und zwar bundesweit, was angesichts der Bildungshoheit der 16 Bundesländer keine leicht lösbare Aufgabe ist. Ob die Umsetzung dann zur gewünschten Verbesserung der Lesekompetenzen bei Kindern und Jugendlichen führt, werden zukünftige Studien zeigen. Allerdings ist die Skepsis groß. Denn die Hamburger Erklärung »Jedes Kind muss lesen lernen!«, die Kirsten Boie nach der Veröffentlichung der verheerenden Ergebnisse der IGLU-Studie mit großem Elan und an der eigenen Biografie geschulten Überzeugungskraft im Sommer 2018 auf den Weg gebracht hatte, ist trotz mehr als 120 000 Mitunterzeichnern weitgehend verpufft.⁷ Zu dieser verdienstvollen Initiative stellte Alexander Skipis, damals noch Hauptgeschäftsführer des Börsenvereins, im Frühjahr 2021 im Börsenblatt für den deutschen Buchhandel lakonisch fest: »Geschehen ist nichts.«⁸ Um dann seinerseits einen »Nationalen Lesepakt« zu verkünden mit dem Ziel eines »Masterplans für Deutschland«, den der Börsenverein und die Stiftung Lesen in Mainz zusammen mit Vertretern der Wissenschaft, aus den Verbänden, Politik, Stiftungen und Lesepraxis erarbeiten wollten.

Einmal davon abgesehen, dass es sehr still um diesen »Masterplan« geworden ist, ist in allen diesen Zusammenhängen von Öffentlichen Bibliotheken leider keine Rede (außer bei Kirsten Boie). Daher hat der dbv anlässlich des bundesweiten Vorlesetags am 18. November 2022 auf die große Bedeutung

1 Siehe dazu im Einzelnen PISA 2018. Grundbildung im internationalen Vergleich. Hrsg. von Kristina Reiss, Mirjam Weis, Eckhard Klieme, Olaf Köller, Münster/New York 2019; PISA 2018 Ergebnisse. Was Schülerinnen und Schüler wissen können, Paris 2019

2 Hierzu und zum Folgenden IGLU 2016. Lesekompetenzen von Grundschulkindern in Deutschland im internationalen Vergleich. Hrsg. von Anke Hußmann u.a., Münster 2017

3 https://ifs.ep.tu-dortmund.de/storages/ifs-ep/r/Downloads_allgemein/COVID19-Pandemie_und_Lesekompetenz__IFS-Schulpanelstudie__pass.pdf. Die folgenden Zitate ebd.

4 IQB-Bildungstrend 2021. Kompetenzen in den Fächern Deutsch und Mathematik am Ende der 4. Jahrgangsstufe im dritten Ländervergleich. Hrsg. von Petra Stanat u.a., Münster 2022

5 Vgl. dazu auch Olaf Köller: Pandemiefolge oder Negativtrend?, <https://www.campus-schulmanagement.de/magazin/pandemiefolge-oder-negativtrend-iqb-fachtagung-bildungstrend>

6 Dazu Paul Munzinger: Was Grundschulen jetzt lernen können, in: Süddeutsche Zeitung Nr. 285 vom 10./11.12.2022, S. 7

7 <https://www.change.org/p/jedes-kind-muss-lesen-lernen>. Vgl. auch Kirsten Boie: Das Lesen und ich, Hamburg 2019

8 Alexander Skipis: Lesepakt für Deutschland, in: Börsenblatt für den deutschen Buchhandel 14/2021, S. 11

9 Potenziale der Bibliotheken bei der Leseförderung nutzen. Deutscher Bibliotheksverband bekräftigt die gesellschaftliche Rolle von Bibliotheken/Besorgniserregende Studien, in: BuB 74, H. 12 (2022), S. 631

10 Maryanne Wolf: Schnelles Lesen, langsames Lesen. Warum wir das Bücherlesen nicht verlernen dürfen. Aus dem Englischen von Susanne Kuhlmann-Krieg, München 2019



Dr. Jan-Pieter Barbian (Foto: krischerfotografie) ist seit 1999 Direktor der Stadtbibliothek Duisburg und nebenberuflicher Geschäftsführer des Vereins für Literatur Duisburg sowie der Duisburger Bibliotheksstiftung. Er hat zahlreiche Publikationen zur Literatur- und Kulturpolitik der

NS-Zeit, zu Film und Politik in der Weimarer Republik sowie zur Geschichte des Ruhrgebiets nach 1945 veröffentlicht. – Kontakt: J.Barbian@Stadt-Duisburg.de

hingewiesen, die gerade die Bibliotheken bei der Leseförderung spielen können.⁹

Allerdings muss man sich vor dem Hintergrund der wissenschaftlich fundierten Ergebnisse von Studien zur dramatisch abnehmenden Lesekompetenz von Kindern und Jugendlichen doch selbstkritisch fragen, was wir mit unserer Arbeit de facto erreichen. Wer evaluiert denn deren Qualität und die tatsächlich erreichten Erfolge? Gibt es einen »Masterplan« für die Leseförderung in Bibliotheken oder verfolgt jede Bibliothek diese Aufgabe für sich – mit sehr unterschiedlichen personellen und finanziellen Ressourcen? Wie intensiv und wie systematisch erfolgt flächendeckend in Städten und ländlichen Gemeinden die Zusammenarbeit mit Kindergärten und Schulen? Wer hat einen präzisen Überblick über die Anzahl und den qualitativen Zustand der Schulbibliotheken in Deutschland und wie sind sie, falls vorhanden, in die allgemeine Bibliotheksarbeit eingebunden (dass auf Länderebene häufig unterschiedliche Ministerien für Schulen und Bibliotheken zuständig sind, ist Teil des Problems)? Besitzen wir die Qualifikationen, um Kinder und Jugendliche aus sozial benachteiligten und aus Migrantenfamilien zu erreichen und fachlich kompetent zu unterstützen (das ist vielfach bereits ein Sprachproblem)? Berücksichtigen wir in unserer Arbeit, dass durch die zunehmende Digitalisierung und die intensive Nutzung mobiler IT-Geräte bereits bei jungen Kindern die Leseintensität und -qualität sich radikal verändert – was die US-amerikanische Kognitions- und Literaturwissenschaftlerin Maryanne Wolf in ihren Studien eindrucksvoll nachgewiesen hat?¹⁰ Wie systematisch tauschen wir unsere Erfahrungen in der Praxis aus und wo ist die Datenbank, die einen frei zugänglichen Zugang für alle Interessierten zu diesem Wissensfundus an Best Practice bietet?

Diese Fragen sollen zur Selbstreflexion und zur gemeinsamen Diskussion anregen. Die Antworten werden wir nur gemeinsam finden können. Aber sie sind notwendiger und dringender denn je, denn bei der Zukunftsfähigkeit der Kinder und Jugendlichen geht es auch um unsere eigene.